

**Predigt zu Daniel 6**  
*„Daniel in der Löwengrube“*

Ich bin immer wieder überrascht, was für ein Schisser ich bin. Vor allem, wenn es um Tiere geht. Also, ich spreche jetzt nicht primär von Raubtieren, ich denke vor einem ausgewachsenen Grizzlybären hätte jeder Angst, wenn er ihm in freier Wildbahn begegnet. Nein, ich spreche von den ganz normalen Tieren, bei denen es in Freiberg durchaus passieren kann, dass sie einem über den Weg laufen!

Das fängt bei Hunden an. Ich habe jetzt keine panische Angst vor Hunden, wenn die Eli hier unterwegs ist, dann ist das gar kein Problem für mich. Anders allerdings ist das mit fremden Hunden. Ich als Läufer hasse den Satz „Der tut nichts, der will bloß spielen“ – klar, und was, wenn ich sein Spielzeug bin??? Also sind mir, ob ich gerade jogge oder nicht, alle Hunde, die mir über das Knie gehen und nicht an einer kurzen Leine liegen, grundsätzlich suspekt!

Wobei, wenn ich recht nachdenke, so ein Angsthase bin ich gar nicht. Katzen machen mir nur äußerst selten Angst, bei Eichhörnchen bin ich gänzlich unerschrocken.

Na ja, ganz ehrlich, ich bin doch ein Schisser. Dafür muss ich nur mal auf den Bauernhof der Großeltern meiner Frau gehen. Freilaufende Hähne – äußerst suspekt. Freilaufende Ziegen – ganz ungünstig, da bleibe ich lieber fern. Und auch die ganz normalen, tumben Kühe im Stall – och nö, da bleibe ich lieber auf Distanz. Peinlich aber war, Tiere machen mir Angst.

Und wenn das schon bei Haustieren so ist, könnt ihr euch vielleicht vorstellen, wie das in mir aussieht, wenn ich auf wilde Tiere treffe. Einmal bin ich, morgens in der Dämmerung, beim Laufen in eine Rotte Wildschweine reingeraten, ich konnte 10 Tiere sehen und zählen, den Rest habe ich nur gehört. Ich glaube, ich hatte mein Lebtag noch nicht so eine Angst – und ich fand es auch sehr erstaunlich, zu was für einem Zwischenspurter ich da noch fähig war. Seitdem meide ich den Wald in der Morgendämmerung!

Und manchmal, da packt mich dann so ein morbider Nervenkitzel und ich versuche mit vorzustellen, wie das wäre, wenn ich im Zoo wäre und so Viecher würden ausbrechen. Und wieder muss ich gestehen, es müssten noch nicht mal die Tiger. Leoparden oder Alligatoren sein, bei mir würden schon Giraffen, Kängurus und ein Vogel Strauß reichen, damit ich mich alles andere als wohl und sicher fühlen würde. Die Vorstellung, in irgendein Gehege geschmissen zu werden, fast schon egal welches, macht mir sogar jetzt flau Knie!

Hat jemand von euch schon mal bei einer Löwenfütterung zugehört. Kein schöner Anblick. Die Zähne sind anscheinend wirklich so stark wie sie aussehen. Da bleibt von dem Futter, das man da durchaus noch als das erkennt, was es mal war, nicht mehr viel übrig. Würde es wahrscheinlich auch nicht von mir, wenn man mich in so einen Käfig mit hungrigen Löwen stecken würde. Und hier muss ich wirklich nicht als Schisser gesehen werden, diese Übung würde wahrscheinlich niemand leichten Herzens über sich ergehen lassen.

Bei dem Thema des Gottesdienstes war es euch sicher klar, worauf ich raus will. Denn Daniel hat genau das überlebt – eine Nacht in der Löwengrube, und das ohne ein gekrümmtes Haar.

Bekannte Geschichten aus der Bibel – Daniel und seine Löwengrube gehört sicherlich dazu. Aber um die ganze Tragweite zu verstehen, muss man etwas weiter vorne ansetzen, was ich jetzt auch tun will. Also, heute wieder mal keinen Predigttext zum vorlesen, ich erzähle euch die Geschichte heute um dann mit euch zu schauen, wie wir Daniel nacheifern können, ohne selber in der Löwengrube zu landen! Los geht es mit wie Daniel zu dem wurde, der er war!

1. Wie Daniel zu dem wurde, der er war!

Die Person Daniels ist ganz eng mit der größten theologischen und politischen Katastrophe des Volkes Israel verbunden: dem Exil. Im Jahre 587 v. Chr. kam Nebukadnezar II., König von Babylon, nach Jerusalem und nahm es ein. Juda, das Südreich, ist besiegt. Die gesamte Oberschicht religiös, politisch und was Kunst und Wissenschaft angeht, wird von den Babyloniern deportiert, also in Babylon selbst weggeschafft. Die Bibel spricht von 8000-

10000 Deportierten. Jerusalem wird knapp 10 Jahre später in einem Rachefeldzug dem Erdboden gleich gemacht. Damit war die ganze Elite des Staates weg – und das Volk in einer tiefen Depression. Was ist mit den Verheißungen Gottes? Die waren ganz eindeutig an das Land, die Stadt, den Tempel gebunden. Und warum war ihr Gott, Jahwe, Marduk, dem Gott Babels, unterlegen. Die Deutung kam schnell: Nicht Marduk hat gewonnen, sondern Jahwe hat den Babyloniern den Sieg geschenkt, um das Volk Israel für ihren Ungehorsam zu bestrafen. Klingt gut – hinterlässt trotzdem einen blöden Beigeschmack!

Das Volk ist also hinweggeführt, Israel liegt mehr oder weniger brach und für alle Feinde und Plünderer entblößt. Die größte Krise in der Geschichte des Gottesvolkes nimmt seinen Lauf, und Daniel steckt mittendrin. Denn er gehört zu den Deportierten.

Daniel wird seinen drei Freunden als Angehöriger der wohlhabenderen Oberschicht nach Babel gebracht. Dort wird er aufgrund seiner Weisheit und seiner Schönheit dazu ausgewählt, am königlichen Hof zum königlichen Beamten ausgebildet zu werden. Denn man darf sich die Zeit des Exils nicht so vorstellen, dass die Israeliten alle als Kriegsgefangenen behandelt wurden, die ihr Dasein bei Wasser und Brot in einem dunklen Verlies in Ketten fristen mussten. Die Weggeführten wurden ganz normal in Dörfern oder Städten angesiedelt und konnten ein völlig normales Leben führen – nur eben fernab der Heimat!

Einige der Deportierten, wie Daniel und seine Freunde, wurden allerdings ausgewählt, weil sie anscheinend besonders geeignet erschienen, um Karriere zu machen.

Und dann zeichnete sich Daniel bei dieser Ausbildung durch zwei Dinge aus: Durch hervorragende Fähigkeiten, die ihm zu einem angesehenen, begehrten Beamten machten. Und zum zweiten eine herausragende Frömmigkeit und eine strikte Ausrichtung an der Thora, den Geboten und Gesetzen Gottes. Und das ist gar nicht so einfach, denn schließlich lebte er nicht mit seinen anderen Volksgenossen in einem abgeschirmten Dorf, in dem es möglich gewesen sein mag, kosher, also kultisch rein, zu schlachten und zu essen, sondern mitten in einer heidnischen Umwelt. Und damit musste er, nur um mal ein Beispiel zu nennen, quasi zum Vegetarier werden. Die meisten Fleischsorten, die in Babel gegessen wurden, waren entweder von unreinen und damit verbotenen Tieren oder von der Schlachtweise her so, dass sie Daniel verboten waren. Also blieb nur noch Gemüse und Wasser. Wie sollte er den Sabbat, den Feiertag halten? Wie sich den ganzen kleinen kultischen Verpflichtungen entziehen, die ja nicht seinem, sondern fremden Göttern galten, die er nicht anbeten durfte und wollte. Das alles wird eine richtig große Herausforderung gewesen sein. Und trotzdem stieg er im Ansehen, was sogar dazu führte, dass er nach seiner Ausbildung zum Verwalter über die ganze Provinz Babylon aufstieg – faktisch zum zweiten Mann im Staate. Nicht schlecht für einen Ausländer, der auch noch besonders fromm war!

Und wie das so ist, Weltreiche kommen und gehen, Marduk taugte als Beschützergott wohl doch nicht so viel, denn das babylonische Großreich wurde von den Persern geschluckt. Und mit diesem neuen König hätte der Stern Daniels ja eigentlich ja auch sinken müssen. Aber dieser Daniel scheint wirklich ein echter Glücksgriff gewesen zu sein. Der muss so gut gewesen sein, dass sich auch der neue König, Darius der Meder, behält Daniel und gibt ihm wieder einen unglaublich hohen Rang im Staat. Der muss sein Handwerk wirklich verstanden haben! Aber so ein posten bringt natürlich auch Neider mit sich – und damit sind wir bei der eigentlichen Geschichte.

König Darius setzt 120 Statthalter ein, die über die einzelnen Provinzen herrschen. Über diese Männer setzt er drei Minister, einer davon ist Daniel. Und der tut sich wieder so hervor, dass er de facto zum Höchsten der Minister ernannt wird. Und das gefällt den anderen gar nicht, sie beschließen: der muss weg! Das Problem ist nur: Wie? Sie suchen, spionieren, spinnen Intrigen, versuchen etwas zu finden, womit sie Daniel anschwärzen kann. Und bei unserem ehemaligen Verteidigungsminister hat man dieses Gesetz der Politik sehr deutlich gesehen: Wenn ich etwas suche, um einen anderen Menschen ans Messer zu liefern, dann werde ich auch was finden.

Nicht so bei Daniel. Seine Neider müssen anerkennen: Liebe Leute, da ist nichts. Das Einzige, wo wir eine Chance haben könnten ist sein Glaube. Was können wir drehen? Was ist Daniel wichtig? Und sie kommen auf seine Gebetsgewohnheit. Der betet doch drei Mal am Tag zu seinem Gott. Das wird er unter keinen Umständen lassen. Wir müssten den König dazu bringen, Gebete auf Todesstrafe zu verbieten!

So blöd war der König dann allerdings doch nicht, dass er auf so einen plumpen Versuch hereingefallen wäre. Aber die Neider waren nicht blöd. Die wussten, dass der König ein bisschen eitel war. Also überredeten sie ihn, nicht das Beten an sich zu verbieten, sondern gingen weiter: Niemand sollte einen Monat irgendjemand um etwas bitten dürfen als allein den König. Ich habe keine Ahnung wie das praktisch ausgesehen haben könnte, aber Darius war geschmeichelt. Da merkt dann jeder wie wichtig er wirklich ist. Gesagt getan, das Schriftstück wird ausgestellt, und um sich abzusichern bestehen die Feinde darauf, es nach Sitte „der Meder und Perser“ zu bestätigen. Damit war es unabänderbar, nicht mal der König konnte es dann wieder zurücknehmen. Geschafft. Jetzt nur noch auf die Lauer legen und Daniel in flagranti erwischen!

Was auch überhaupt kein Problem war, denn wie erwartet lässt der das Beten nicht sein, wird erwischt, verhaftet – und zum Tode verurteilt. Der König hat keine Wahl, ist zwar zutiefst traurig, aber er kann nicht mehr zurück!

So wird Daniel in die Löwengrube geworfen, ein Loch im Boden, in das durch einen Gang wie der Name sagt, Löwen hineingelassen wurden. Die schon länger nichts mehr zu essen bekommen haben. Darüber wird ein Stein gelegt, der wird versiegelt, und damit war es das mit Daniel. Zumindest in der Theorie.

Der König kann die ganze Nacht nicht schlafen, er hat noch dieses letzte Fünkchen Hoffnung, dass dieser Gott, dem Daniel so unablässig dient, doch noch was tun kann. Am frühen Morgen darf der Stein wieder weggenommen werden – und in der Grube sitzt ein quicklebendiger Daniel. Er war unschuldig, also hat Gott einen Engel geschickt, der den Löwen das Maul zugehalten hat. Und tatsächlich, er wird schleunigst herausgeholt, und hat keinen Kratzer. Darius lässt im ganzen Land verkündigen, was für ein großer Gott Jahwe, der Gott Daniels ist.

An dieser Stelle beendet man in der Jungschar immer die Geschichte, aber sie geht noch weiter. Darius versichert sich nämlich, ob mit den Löwen nicht doch irgendwas nicht stimmt. Vielleicht hatten sie ja eine Magenverstimmung und haben deshalb nicht gefressen? Er durchschaut die Intrige und bestraft die Intriganten: Alle Männer, die an der Verschwörung und damit an der Verurteilung eines Unschuldigen beteiligt waren, werden samt ihrer kompletten Familie in die Löwengrube geworfen. Und hier ist dann kein Engel mehr anwesend und es zeigt sich schnell, dass die Löwen wirklich hungrig waren...

So, das war jetzt ein kleiner bibelkundlicher Exkurs in das Buch Daniel. Aber diese Episode ist ja mehr als eine nette, alte Geschichte, mehr als ein grimmsches Märchen. Sie zeigt auch uns heute noch einiges über Gott und was ihm wichtig ist. Darum möchte ich mir im Folgenden 2 Eigenschaften mit euch anschauen, die Daniel als einen Mann Gottes ausgezeichnet haben.

## 2. Gehorsam

Die erste Eigenschaft ist der Gehorsam. Daniel sind die Gebote Gottes unheimlich wichtig – so wichtig, dass er sein eigenes Leben dafür opfern würde. Nach dem Motto: lieber mein Leben hingeben, als Gott untreu zu werden! Und diese Haltung Daniels zeigt sich ja nicht nur in der Geschichte mit der Löwengrube, sondern auch schon vorher. Er hält sich in einer feindlichen Umwelt an Gottes Gebote, gegen Schwierigkeiten und Widerstände hinweg, weil er Gott Gehorsam sein will. Wahnsinn. Das fordert mich heraus!

Viele Dinge fallen bei uns in diesem Bereich schon weg: Es gibt keine Speisegebote mehr, wir dürfen alles essen, müssen uns in diesem Bezug nicht mehr zügeln. Jesus hat das Sabbatgebot ins rechte Licht gerückt, wir dürfen mehr als 1 km am Sonntag laufen. Und

trotzdem gibt es noch ganz viele Dinge, die Gott wichtig sind, bei denen wir gehorsam sein können. Sollten. Müssten.

Mir ist es ganz wichtig: Gehorsam ist eine Willensentscheidung. Und diese Entscheidung liegt ganz alleine bei mir. In den allerwenigsten Fällen bin ich Gott ungehorsam, weil ich seinen Willen nicht kenne. Das ist die absolute Ausnahme. Bei mir liegt Ungehorsam fast immer daran, dass ich nicht will. Dass ich meine Lust, meinen Vorteil, meine Bequemlichkeit, mein Streben vor den Gehorsam Gott gegenüber setze. Und ich denke, dass das bei den meisten von euch auch so ist.

Da gibt es den Fall, dass man eigentlich genau weiß, was Gott von mir will. Ich weiß, dass Gott will, dass dieses oder jenes tue oder lasse. Und nach kurzem Abwägen – machen wir es doch, wider besseren Wissens. Weil wir Lust darauf haben. Weil wir es wollen. Weil es mir eigentlich doch egal ist, was Gott will, oder, milder ausgedrückt: Weil mein Wille, meine Lust stärker ist als mein Wille, Gott Gehorsam zu sein. Ich kenne das sehr gut. Ich bin ja mittlerweile doch gut fromm sozialisiert, und weiß eigentlich in ganz vielen Punkten, was gut für mich ist und was nicht. Und trotzdem setze ich meinen Willen immer wieder über Gottes Willen und meinen Gehorsam zu ihm. Und auch wenn ich es sehr genau selber kenne, ärgert mich dieser Ungehorsam – an mir und an anderen. Ich habe es schon erlebt, dass mir jemand ins Gesicht gesagt hat: Ich weiß schon, was du darüber denkst, und ich denke auch, dass du da recht hast, dass das auch Gottes Meinung zu dieser Sache ist – aber das ist mir egal. Ich will so leben, und das ist meine Sache. Ich habe nicht das Recht, mich da zum Richter aufzuschwingen. Ich bin bestimmt in machen Dingen keinen Deut besser. Und trotzdem hat es mich da umgehauen. Was ist denn das bitte für eine Einstellung? Was ist denn das für eine Nachfolge? Was bedeutet denn Christsein, wenn ich tun und lassen kann, was ich will? Und dieser Ärger, der da in mir hoch kommt, sollte mir ein Mahnmal für mein eigenes Handeln sein.

Daniel handelt anders. Er lässt sein Leben, in den Bereichen, die und berichtet sind, von Gott und seinen Geboten bestimmen. Das fordert mich heraus. Er hätte ohne Probleme alle leckeren Sachen essen können – niemand hätte ihm deswegen Vorhaltungen gemacht, im Gegenteil! Er wäre bei seinen Kollegen besser angekommen, wäre Problemen aus dem Weg gegangen – und trotzdem hat er Gehorsam gelebt – auch gegen seine Lust und Bequemlichkeit, das fordert mich heraus, ehrlich!

Und dann hätte Daniel doch auch noch gut und gerne problemlos die Thora ein bisschen verbiegen können, damit er ein einfacheres Leben gehabt hätte. „Klar, die Speisegebote sind wichtig. Aber sie waren ja doch eher auf den Kontext des Tempels und der Situation in Jerusalem zugeschnitten. Wie soll ich hier bitte koscheres Fleisch bekommen? Da wird Gott schon Verständnis haben. Und der Kern hinter diesem Gebot ist doch eh, dass mir Gott wichtig sein soll. Und das ist er mir ja auch ganz dolle, auch wenn ich Fleisch esse!“ Auch so hat Daniel nicht gehandelt. Aber wir handeln manchmal so. Wir deuten biblische Gebote um, die uns nicht passen. Die uns nicht in den Kram passen. Die uns nicht gefallen, uns einschränken. Nehmen ihnen so die Brisanz und umgehen die Notwendigkeit, Gehorsam sein zu müssen!

Auch hier finde ich es wieder schwierig, konkrete Beispiele zu nennen. Nicht, weil mir keine Einfallen würden, im Gegenteil. Sondern weil ich das Ganze nicht verengen möchte. Die Bibel enthält viele ganz klare Handlungsanweisungen. Dinge, die Gott von seinen Kindern gerne hätte. Die, zumindest oft, ganz deutlich zu verstehen sind. Aber wir versuchen diese eigentlich klaren Aussagen zu verniedlichen. Denn dann muss ich mir ja selber nicht den Vorwurf des Ungehorsams machen, sondern kann mir ja einreden, ich lebe ja nach dem Maßstäben Gottes. Fühlt sich erst mal besser an, ist aber keinen Deut besser als die andere Variante!

Es ist ja überhaupt keine Frage, dass Gehorsam nicht immer schön ist. Oder Spaß macht. Gehorsam macht einfach nicht immer Spaß. Denn schließlich gestalte und führe ich mein

Leben in diesem Bereich nicht nach meinen Vorstellungen, sondern nach den Vorgaben eines anderen. Und der Mensch ist ja immer bestrebt, die Kontrolle und Selbstbestimmung zu haben, darum ist Gehorsam nicht immer angenehm! Das will ja auch keiner behaupten. Aber: Im Glaubensgrundkurs, der gestern zu Ende gegangen ist, war ein Teil der Definition, die ich an die Teilnehmer weitergegeben habe, was denn ein Christ ist folgende: Ein Christ ist jemand, der das Recht aufgibt, sein Leben selber zu bestimmen und Jesus als seinen König und Herrn annimmt. Das heißt nicht anderes, als : Ein Christ ist jemand, der Gott gehorsam ist.

Wenn du sagst, du bist Christ, du folgst Jesus, Gott ist dein Herr, dann sagst du damit, dass er die Verfügungsgewalt über dein Leben hat. Und die hat er sich nicht gewalttätig genommen, sondern die hast du ihm freiwillig gegeben. Damit ist er der Besitzer deines Lebens. Der Herr über alles. Er hat die absolute Verfügungsgewalt. Das Bild kommt aus der Tradition der antike Sklaven zu halten. Die waren Eigentum ihres Herrn, du durftest mit denen machen was er wollte. Jesus dürfte daher auch mit uns machen was er will. Ohne uns zu fragen. Ohne unsere Einwilligung. Aber zum Glück ist Jesus kein Tyrannenherrscher. Er kommt nicht mit der Brechstange. Aber wenn du an ihm glaubst, ihm dein Leben geschenkt hast, dann hat er das Recht, alles von dir zu fordern. Und eigentlich bist du ihm Gehorsam schuldig!

Und an dieser Stelle müssen wir natürlich wieder über unsere Motivation reden. Warum sollte ich Jesus dieses Recht einräumen? Warum sollte ich gehorchen? Nicht weil ich muss. Nicht weil er mich zwingt. Nicht um in den Himmel zu kommen. Sondern weil ich diese Entscheidung, Jesus in mein Leben zu lassen, doch nicht ohne Grund getroffen habe. Ich habe Jesus doch in mein Leben gelassen, weil ich begriffen habe, dass er das Beste ist, das meinem Leben passieren kann. Dass sein Wille gut für mich ist. Dass er mich liebt. Dass er mein Bestes will. Und das ist doch auch der Grund, warum ich gehorsam sein sollte. Weil ich ihm als meinem Herrn, meinem Heiland, meinem Retter, meinem Bruder zutiefst vertraue! Aus einer tief empfundenen Liebe, nicht aus Angst oder Gründen der Gesetzmäßigkeit. Ich will Jesus Gehorsam sein, weil ich ihn liebe. Weil ich ihm ernsthaft nachfolgen will. Ich will kein U-Boot-Christ sein. Ich will nicht lau sein. Ich will Jesus von ganzem Herzen nachfolgen, mit aller Konsequenz. Weil ich ihn liebe und ihm vertraue, dass ein Leben in seiner Nachfolge das absolut beste ist, das mir passieren kann!

Ich weiß und habe eben schon erwähnt, dass ich diesen Punkt mit dem Gehorsam jetzt sehr theoretisch abgehandelt habe. Ich habe keine konkreten Beispiele und Geschichten erzählt. Nicht, weil ich niemandem auf die Füße treten wollte oder mir keine Beispiele eingefallen sind. Sondern weil ich nicht wollte, dass ich die eine oder andere Sache als wichtig hinstelle und andere, die mit diesem Bereich vielleicht kein Problem haben, hinten „durchmogeln“ können.

Ich möchte dich jetzt wirklich aufrichtig bitten: Prüfe dich selber! Du weißt, wo du Gott nicht gehorsam bist, egal aus welchem Grund. Gott will deinen Gehorsam. In allen Bereichen deines Lebens. Wo hörst und liest du was anderes als du lebst, leben willst? Wo verschließt du dich dem Willen Gottes, weil du deinen Willen, deine Lust darüber stellst. Geh mal in dich und schau nach, ob du da was ändern solltest. Gott will dich mit Haut und Haaren. Und ich bin der festen Überzeugung, dass wir ne Menge toller Dinge mit Gott verpassen, wenn wir unser Vertrauen nicht ganz auf ihn setzen. Was hindert dich, Gott neu zu suchen, und ihm ganz zu gehorchen?

### 3. Vertrauen

Ihr merkt, ich habe mich an den ersten beiden Punkten ganz schön aufgehalten, vor allem am letzten. Die Stunde ist schon ziemlich fortgeschritten, und auch das Thema Gehorsam könnte jetzt eigentlich gut diese Predigt abschließen. Aber weil dieses letzte Thema für heute vorher schon einige Male anklang, will ich es jetzt noch kurz anhand der Danielgeschichte anschnitten. Nicht mehr sonderlich vertiefen, aber euch noch mit auf den Weg geben.

Daniel vertraut Gott. Jetzt keine überraschende Eigenschaft für einen Menschen, der in der Bibel als strahlendes Beispiel für ein gottgefälliges Leben genannt wird. Aber nichtsdestotrotz beeindruckend, wie Daniel sein Leben im Vertrauen auf Gott lebt.

Wir wissen nicht, ob Daniel hoffte, von Gott vor den Löwen gerettet zu werden. Ich denke eher nicht. Aber er vertraute Gott, dass er sein Leben in der Hand hat – und nicht König Darius, nicht irgendwelche Neider und auch keine hungrigen Raubtiere. Gott, der Herr der Welt, hat sein Leben in der Hand. Darum lohnt sich sein Gehorsam. Weil er weiß, weil er vertraut, dass Gott der Herr der Herr über sein Leben ist. In jeder Situation. Und sei sie noch so hoffnungs- oder aussichtslos!

Wer hat dein Leben in der Hand? Auf wen setzt du dein ganzes Vertrauen. Was die fromme, die richtige Antwort ist, wisst ihr. Aber was lebst du? Wie lebst du? Lebst du , als würde Gott wirklich, real, heute und hier dein Leben, diese Welt regieren und in der Hand halten? Die Herrschaft Gottes ist angebrochen. Er regiert. Auch dein Leben. Lebst du in diesem Wissen, in diesem Vertrauen? Kein Arzt, keine Bakterien, keine Bank, kein Staat, kein Kontostand, keine Rückenschmerzen, kein Stress, keine Zukunftsangst sondern der Lebendige Gott regiert und hat dein Leben in der Hand. Traust du ihm? Traust du ihm das zu? Wer hat dein Leben wirklich in der Hand? Wem vertraust du?

Amen!